



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Träger monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 20 Pf. Zustellungsgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Pf. Die Zeitung über den Inhalt des Bezugspreises, Geschäftsbedingungen für den Abnehmer (München) Fernsprecher 404. — Druckvermittler für den gesamten Inhalt: Friedrich Dörflinger, Neuenburg (Würt.).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenburg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die viertägige Mittelmeer-Zeitung 1. Klasse, amliche Anzeigen 50 Pf. pro Zeile, 24. Klasse, 2. Klasse der Anzeigenpreise 3 Uhr vorab. Sonstige Anzeigen nach der für die jeweilige Zeile festgesetzten Rate. Die Anzeigen werden nur dann angenommen, wenn sie vom Verleger der Zeitung abgeholt werden. Die Anzeigen werden nur dann angenommen, wenn sie vom Verleger der Zeitung abgeholt werden. Die Anzeigen werden nur dann angenommen, wenn sie vom Verleger der Zeitung abgeholt werden.

Nr. 39

Neuenburg, Dienstag den 16. Februar 1943

101. Jahrgang

Unsere standhafte Ostfront

Sowjetische Umfassungs- und Durchbruchoperationen scheiterten — Schwere Verluste des Feindes
Koslow und Woroschilowgrad planmäßig geräumt — Spätrumpftätigkeit an der nordafrikanischen Front

DKW. Aus dem Führerhauptquartier, 15. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Der Feind versuchte an der Ostfront mit immer neuen Verbänden, die er anstelle seiner ausgebluteten Truppen in die Schlacht wirft, durch Umfassungs- und Durchbruchoperationen zu einem entscheidenden Erfolg zu kommen. Die deutschen Armeen wachen durch unerschütterlichen Widerstand, elastische Kampfführung und entschlossene Gegenangriffe die Abwehr der Sowjets aus und fügten dem Feind stets von neuem schwere Verluste zu.
Die bei Noworossij und an einigen anderen Stellen des Kuban-Brückenkopfes vorgetragenen Angriffe des Feindes wurden unter hohen blutigen Verlusten abgelehnt. Die Winterkämpfe zwischen der Donmündung und dem Raum nördlich Kursk nahen wieder an Heftigkeit zu. Der am mittleren Don in das eigene Hinterland vorgestoßene feindliche Kavallerieverband wurde von seinen rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten und geht seiner Vernichtung entgegen. Im Zuge der Abwehrbewegungen auf dem Donbogen auf die vorgedehnte verstärkte Verteidigungsstellung wurden planmäßig und ohne Behinderung durch den Feind die Städte Koslow und Woroschilowgrad geräumt.
An der Front zwischen Wolchow und Ladogasee und vor Leningrad greift auch gefesselt der Feind auf breiter Front an. Die Angriffe brachen im zusammengefallenen Feuer aller Waffen zusammen. Pflanzverbände der Luftwaffe fügten trotz schwächerer Wetterlage den feindlichen Angriffskolonnen erhebliche Verluste zu und schossen über diesen Kampfzonen 19 feindliche Flugzeuge ab. Ein der Kosonadi-Bucht folgend eine Marine-Küstenbatterie einen feindlichen Angriff ab.
An der nordafrikanischen Front herrschte gefesselt Spätrumpftätigkeit. Abwehrkräfte der Luftwaffe richteten im Westsahara gegen feindliche Panzer-, Geschütz- und Kraft-

fahrzeugsammlungen. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger 11 Spitfires ab.
In der Straße von Tobruk wurde ein Verband leichter feindlicher Sechskräfte, der sich nach Orizone näherte, durch das Feuer einer Marineliküstenbatterie vertrieben.
Britische Flugzeuge warfen in den letzten Abendstunden auf einige Orte in Ostdeutschland, zum größten Teil auf Dörfer, Spreng- und Brandbomben. Die Bevölkerung vor allem in Rügen, hatte Verluste. Es entstanden Brandschäden vorwiegend in Wohnvierteln. Mit der anreisenden Bomben wurden abgeschossen, hier weitere feindliche Flugzeuge am Tage an der Kanalküste zum Abflug gebracht.

Der italienische Wehrmachtbericht

DKW Rom, 15. Febr. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:
An der Libisch-tunesischen Grenze wiederholte heftige Tätigkeit von Aufklärungsabteilungen. Im heftigen Zusammenstoß mit der gegnerischen Luftwaffe schossen deutsche Jäger elf Spitfires ab. Andere Bomber griffen die Hafenanlagen von Tobruk und Algier an und riefen ausgedehnte Brände hervor.
Gestern spät abends warfen feindliche Flugzeuge in mehreren Wellen Sprengbomben verpackten Kalibern und Brandbomben auf die Stadt Mailand ab. Sie verurichteten schwere Schäden an zahlreichen Wohngebäuden. Die bisher festgestellten Opfer betragen 16 Tote und 24 Verletzte. Zwei der hiermitigenen Bomber führten, von der Höhe getroffen, ab, einer in Via Valsalora und einer zwischen Merello und Inverna. Ein feindlicher Offizier, der mit dem Fallschirm abgeworfen wurde, gelang es, sich zu erretten.
Ein weiterer Luftangriff auf La Spezia verursachte unter der Bevölkerung einen Toten und 22 Verletzte.

Schwere Verluste der Bolschewisten am Kuban-Brückenkopf

Statische Kampfführung und unerschütterlicher Widerstand bringen feindliche Operationen zum Scheitern
Berlin, 15. Februar. Die seit Tagen bei Noworossij und anderen harten Kämpfe brachten den Bolschewisten am 14. erneut schwere Verluste. Besonders erbittert wurde gerungen, als unsere vordringenden Truppen in gleichzeitig anlaufende Gegenangriffe des Feindes hineinstießen. Obwohl die Sowjets mit starkem Artilleriefeuer und zahlreichen Pflanzern ihre Infanterie unterstützten, brach ihr Ansturm blutig zusammen. Sturzkampfflugzeuge halfen unseren Kampfgruppen durch wichtige Bombenangriffe vorwärts. Volltreffer zerstörten feindliche Stellungen am Strand und die Stützpunkte der Bolschewisten im Eichengebüsch der Steilhänge.
An den Vorbergen des Kaukasus südöstlich Krasnodar blieb es ruhig. Nach dem Scheitern ihres letzten großen Angriffs, bei dem fünf sowjetische Divisionen und ebenfalls Brigaden am jähren Widerstand unserer Truppen abgallen, haben sich die Bolschewisten an diesem Abschnitt noch nicht wieder zu neuen Vorstößen aufrufen können.
Zwischen der Donmündung und dem Raum nördlich Kursk wuchs die Heftigkeit der Winterkämpfe. Fortgesetzt erhöht der Feind seinen Druck durch frische Truppen, die aber jeden, auch den geringsten irdischen Vorteil mit sehr schweren Verlusten bezahlen müssen. Unsere Heeresverbände machen dagegen durch elastische Kampfführung und entschlossene Gegenangriffe die Abwehr des Feindes immer wieder junste. Trotz ihrer Uebermacht haben die Bolschewisten auch Koslow und Woroschilowgrad nicht mit fürnehmender Hand nehmen können, sondern die geräumten Städte kampflös befehlt, nachdem unsere Truppen die militärischen Anlagen zerstört, alles wichtige Material abtransportiert und ihre verletzten neuen Widerstandslinien bezogen hatten.
Koslow hat wieder einmal den Besitzer gewechselt, aber das letzte Wort ist noch nicht gesprochen. Diese seit geraumer Zeit vorbereiteten Bewegungen haben die Kampfkräfte unserer Truppen voll erholt, während sich die bolschewistischen Divisionen bei ihren Massenangriffen vor der Kette der deutschen Stützpunkte verblühten.
Zwischen Wolchow und Ladogasee scheiterten am 14. Februar die wiederholten Angriffe der Bolschewisten am Widerstand niederländischer, südbaltischer und bayerischer Grenadiere. Trotz ungünstiger Sichtverhältnisse vertrieben Panzerjäger, Sturmgeschütze und Panzertropps wieder 13 Sowjetpanzer, meist auf kurzeste Entfernung.
Auch an der Leningrad-Front, an der die erneuten Vorstöße des Feindes ebenso ergebnislos blieben, nahmen die schweren Waffen erfolgreich den Kampf gegen die feindlichen Panzer auf. Gemeinsam mit den Grenadiere vernichteten sie im Abschnitt eines Kronekorps in den letzten fünf Tagen nicht weniger als 13 Sowjetpanzer.
Die Luftwaffe griff in die Kämpfe an der Nordfront mit starken Kräften ein. Kampfflieger überwachten die Transportbewegungen der Sowjets auf der Eisstraße über den Ladogasee und vernichteten zahlreiche Kraftfahrzeuge und Schlittenkolonnen. Starke Verbände von Sturzkampfflugzeugen nutzten die vorübergehende Wetterbesserung zu heftigen Angriffen gegen sowjetische Panzerstellungen südlich des Ladogasees aus und zerstörten sie. Unsere Jäger brachten bei der Sicherung der bombentragenden Verbände 19 feindliche Flugzeuge zum Absturz. Im Raum nördlich und östlich von Orel kam es ebenfalls zu harten Kämpfen. An verschiedenen Stellen griff der Feind in Bataillons- bis Regimentsstärke an. Die Vorstöße blieben völlig erfolglos. Bei diesen Wüchekämpfen verloren die Bolschewisten im Abschnitt eines einzigen Infanterie-Regiments allein rund 1300 Tote, vier Panzer, vier Geschütze, zwei Panzerabwehrkanonen, 63 Maschinengewehre und Granatwerfer sowie zahlreiche andere Waffen. Im Abschnitt nördlich Orel führten unsere Stoßtruppen, die am Vorzuge die feindlichen Stellungen in 5 1/2 Kilometer Breite aufgerollt hatten, gegen jähren Widerstand ihre Angriffsunternehmungen fort. Sie brachten weitere Gefangene und Waffen ein.

Neues in Kürze

Bei den Kämpfen in Tunesien starb am 1. Februar der Eichenlaubträger Generalleutnant Wolfgang Fischer als Kommandeur einer Panzerdivision in vorderster Linie den Heldentod.
Am Montag nachmittag wurde der durch Mordhand gefallene ehemalige bulgarische Kriegsminister General Duloff mit militärischen Ehren zu Grabe getragen.
Die Sowjet verlangen Aufschluß
Ankara, 13. Febr. Wie aus einer der Sowjetbotschaft in Ankara nachstehenden Quelle bekannt wird, hatte der Sowjetbotschafter in der Türkei Winogradow in Anwesenheit des sowjetischen Militärattachés der hiesigen Botschaft eine längere Konferenz mit dem britischen Vorkonsul Sir Knatchbull-Bulkeley, der feinerseits von zwei der britischen Botschaftattachés begleitet war.
Winogradow verlangte im Auftrag seiner Regierung genaue und detaillierte Aufklärungen über die Art der Zusammenarbeit zwischen der mittlerweile auch von Churchill unterstützten türkisch-britischen Militärmission in Ankara sowie über das Ausmaß der mit britischer und nordamerikanischer Hilfe durchzuführenden Aufrüstung der türkischen Armee und der im Zuge dieser Aufrüstung erfolgenden britischen Waffenlieferungen. Wie aus der gleichen Quelle bekannt wird, hat der sowjetische Vorkonsul in London, Moskwa, in derselben Sache beim britischen Außenminister Eden und nach Winston Churchills Rückkehr in die britische Hauptstadt auch bei Churchill persönlich vorgesprochen, um Auskunft über das Ausmaß der britischen Materiallieferungen an die Türkei zu erreichen.

Der Entschluß

„Man sage nicht, das Schwerkste sei die Tat, da hilft der Mut, der Augenblick, die Regung.“
Das Schwerkste dieser Welt ist der Entschluß.“
Grillparzer.
Der Entschluß! Zu ihm muß sich jeder und jede aufraffen, die vom Kriege für die schaffende Front in der Heimat erfasst werden. Wer wollte leugnen, daß Viele ein wirkliches Opfer bringen müssen? Daß Viele vor einem ganz tiefen Einschnitt in ihr Leben stehen? Aber stellt sich nicht doch Mancher die Sache schlimmer vor, als sie es in Wahrheit ist?
In dem Ausbruch Grillparzers steckt eine Wahrheit, die in den nächsten Wochen Tausenden und aber Tausenden von deutschen Menschen helfen kann. Das Schwerkste ist wirklich der Entschluß. Auf seine gebietende Notwendigkeit müssen sich alle einstellen, deren Kraft und Arm lebt die Front für sich fordert. Ist einmal die Krise des Entschlusses überwunden, dann ist der Mut auch schon für die Tat gewonnen.
Welche Anzahl von Entschlossenen hat der Führer in diesem Krieg schon lassen müssen! Wie völkerrettend ist allein sein historischer Entschluß vom 22. Juni 1941 für uns und für das Abendland gewesen! Wie untrennbar sind tausendfach bei ihm Entschluß und Tat zu einem einzigen Tun verschmolzen!
Man verlangt die Stunde von Vielen in der Heimat den Entschluß zur Pflicht und Tat. Diese aber werden Soll und Reich gewinnen.

Ryti wiedergewählt

Die Staatspräsidentenwahl in Finnland.
DKW Helsinki, 15. Febr. Der bisherige finnische Staatspräsident Ryti wurde am Montag mit übermäßiger Stimmenmehrheit im ersten und einzigen Wahlgang für eine weitere Amtsperiode von zwei Jahren wiedergewählt.
Ryti ist am 4. Februar 1869 in Suittinen (Süd-Finnland) geboren. Nach seinem juristischen Studium legte er 1909 das Staatsexamen ab, wonach er als Rechtsanwalt bis 1919 tätig war. Nach der Selbstständigkeitsklärung gehörte Ryti zu den einflussreichsten wirtschaftlichen Führerpersönlichkeiten Finnlands. Er war bis 1924 zweimal Finanzminister, von 1919 bis 1924 Reichstagsabgeordneter und von 1923 bis 1929 Präsident der Bank von Finnland. Nach Ausbruch des Winterkriegs 1939 wurde er Ministerpräsident. Als solcher unterzeichnete er im März 1940 den Moskauer Zwangsfrieden und verließ an der Spitze der Regierung, als diese nach dem Zwangsfrieden umgebildet wurde. Im März 1940 wurde er mit einer in der finnischen parlamentarischen Geschichte einzigartigen Prozentigen Stimmenmehrheit zum Staatspräsidenten Finnlands gewählt. Als Ministerpräsident und Staatspräsident hat Ryti in schwerer Zeit entscheidenden Einfluß auf die Geschichte des Landes geübt und viel Energie und staatsmännliche Begabung entfaltet, als das isolierte Finnland einer unerhörten Erprobungsprobe durch Moskwa ausgesetzt war.
Präsident Ryti erhielt 269 von insgesamt 300 abgegebenen Stimmen.

Allgemeine Arbeitsdienstpflicht für zwei Jahre in Frankreich beschlossen

Paris, 16. Februar. (Eig. Funkmeldung.) Der französische Ministerrat hat am Montag beschlossen, eine allgemeine Arbeitsdienstpflicht auf der Grundlage des Gesetzes vom 4. September 1942 einzuführen. Der Ministerrat nahm ein Gesetz an, das die Arbeitsdienstpflicht auf alle Franzosen der Jahrgänge 1920 bis 1922 ausdehnt. Die Dauer der Arbeitsdienstpflicht ist auf zwei Jahre festgelegt worden.

USA-Schiffshehlerer Roofsevelt

Stockholm, 15. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Wie Reuters meldet, ist das französische Schlachtschiff „Richelieu“ in beständigem Zustand im Hafen von New York eingetroffen.
Das französische Schlachtschiff „Richelieu“ wurde bekanntlich bei dem feigen Ueberfall auf die Flotte der „Bundesgenossen“ im Juli 1940 schwer beschädigt. Nach den großen Verlusten, die die Nordamerikaner im Kampf gegen die Japaner gerade auch an Schlachtschiffen erlitten haben, wird der unerfährliche Weltpräsident Roofsevelt diesen neuen Raubgriff nur allzu notwendig gehabt haben.

Neue Offensive der Japaner in China

Schanghai, 16. Febr. (Eig. Funkmeldung.) (Ostasiendienst des DKW.) Nach einem Domei-Bericht von der japanischen Armee in Mittelchina haben die Japaner südlich des Yangtses neue Operationen gegen die Tschanglingstruppen der neunten und sechsten Kriegszone begonnen. Trotz intensiver Kämpfe schritten die Operationen südlich von Shao und südlich von Raichang äußerst günstig voran.

Schwere Brände in Süd-Öst.

DKW Rom, 15. Febr. Im Gebiet von Wofen in Chile vernichtete ein gewaltiger Brand auf 200 qkm Wälder, Gebüsch und große weidende Viehbestände. Die Feuerwehrt und die Decorenerbände konnten den Brand, der auf die große Höhe zurückzuführen ist, bisher nicht löschen. Um die hochgelegenen Anden-Erdlungen zu schützen, wird ein breiter Graben gezogen, in den das Sammelwasser vom Gebirge hineingeleitet wird. Die Bevölkerung der unmittelbar bedrohten Gebiete flieht regellos in die Tiefebene.



Europa gegen den Bolschewismus

Das sich England in völliger Abhängigkeit vom Dollarimperialismus und vor allem vom Bolschewismus befindet, ist schon seit langem bekannt. Wenn es dafür noch eines Beweises bedürft hätte, so hätte ihn Churchill in seiner jüngsten Unterhausrede erbracht. Heute verkennt man auch in London nicht, daß man die Siegesglücken zu früh läutete, als man im November vorigen Jahres die Landung englischer und amerikanischer Truppen in Nordafrika mit lauten Jubel begrüßte. Churchill hat in seiner Rede durchblicken lassen, daß Briten und Nordamerikaner einen schnelleren Ablauf der Ereignisse in Afrika erwartet haben, ebenso größere Leistungen der Winteroffensive Stalins. Selbstverständlich hat Churchill den Bolschewisten neue Hoffnungen gemacht und ihre Entlastung als nächstliegendes Ziel anerkannt — sofern erst einmal der U-Bootkrieg gemindert ist. Allein bis dahin hat es noch gute Weile. Und deshalb wollte und mußte Churchill seine guten Freunde, die in Wirklichkeit seine Gegner sind, nämlich Roosevelt und Stalin durch neue politische Jugendsünden fanfarrer stimmen. Es ist weit gekommen mit England. Churchill hat im Unterhaus — sicher zum größten Erstaunen der sehr ehrenwerten Parlamentsmitglieder — mitteilen müssen, daß der Vize-General Eisenhower zum Oberbefehlshaber in Nordafrika ernannt worden ist, wobei ihm die britischen Generale Alexander und Montgomery unterstellt worden sind. Ueber Stalin hat Churchill nicht mehr viel sagen können, weil er befürchtete, daß jedes Wort die völlige Abhängigkeit Englands vom Bolschewismus verraten hätte. Im übrigen ist gerade in den letzten Tagen auch von der Presse der Westeuropäerländer klar genug zum Ausdruck gebracht worden, daß England und Nordamerika als Ausgleich für ihre geringe militärische Entlastung die Bolschewisten politisch mit der Auslieferung Europas einschließen wollten.

Es ist erstaunlich, demgegenüber festzustellen, daß die europäischen Völker ihren Feind erkannt haben. Das Gago das die Vorkämpfer in England auf dem europäischen Kontinent gefunden haben, zeigt dies deutlich. Die Zeitungen fast aller europäischen Länder brandmarken die ungeheuerlichen Machtsprüche der Bolschewisten, die sich auf die Balkanhalbinsel erstrecken, auf die Einfahrt in das Schwarze Meer, auf die baltischen Länder, auf Finnland und die weit hinübergreifen nach dem Westen Europas. Ueberall aber herrscht Klarheit darüber, daß der Bolschewismus in Deutschland den Schutzwahl der europäischen Völker befehlen würde, so daß ganz Europa mit Deutschland steht und fällt. Gleichzeitig bekunden jedoch die Blätter, daß kein Volk in Europa daran denkt, sich von England für den Bolschewismus aufzulösen zu lassen, sondern daß alle ihre Heile nur von den Waffen erwarten, von den Waffen jener tapferen Soldaten, die im heroischen Kampf der bolschewistischen Kriegsmaschine in die Speichen gefallen sind. Unser Gedächtnis, so schreibt beispielsweise ein Madrider Blatt, „würde unter dem Terrorregime eines bolschewistischen Tyrannen ein Chaos von Völkern und Rassen werden“. Andere spanische Zeitungen wiederum würdigen die kämpfenden Soldaten im Osten als Kreuzritter einer tausendjährigen Kultur. Norddrütschland weisen auch die italienischen Zeitungen darauf hin, daß es jetzt nicht um die Grenzen dieses oder jenes Staates geht, sondern daß das Schicksal von 20 Völkern und tausend Millionen Menschen auf dem Spiele steht. Für Europa handelt es sich um die Frage, ob es zu neuer geschichtlicher Größe aufsteigen oder aufhören werde, zu existieren. Schreibt „Secolo d'Italia“:

Der selbe Churchill aber, der jetzt Hand in Hand mit Roosevelt in einer verbrecherischen Politik Europa den Bolschewisten ausliefern will, hat einst selbst das realistische bolschewistische System verurteilt, genaugenommen „Der Bolschewismus“, so verurteilte Churchill am 30. Mai 1919 in dem gleichen Unterhaus, in dem er heute Antireicherdienste für Moskauer leistet. „Er ist eine Seuche, er ist eine Krankheit, er ist kein Glaube, er ist eine Sünde“. In dem gleichen Jahre war es auch das Churchill sich dahin vernehmen ließ, man könne mit den Bolschewisten keine Verträge schließen, weil man zu unterscheiden habe zwischen Recht und Unrecht, zwischen Ehre und Verrat, zwischen Fortschritt und Anarchie. Später hat Churchill diese Behauptungen noch schärfer geworden. So sprach er im Januar 1927 anlässlich eines Aufenthalts in Rom von „bestialischen Tieren des Verfalls“. Er erklärte es Italien als einen Gewinn an, daß es einen Weg gezeigt habe, um die „zerfallenden Kräfte und das Gift des Bolschewismus zu bekämpfen“. Wiederum vier Jahre später, im Februar 1931, wertete Churchill in einer Rede zu Liverpool darüber, daß „in der Sowjetunion trübselige Taten verübt, Menschen mit unvorstellbarer Härte und Grausamkeit zu Tode gebracht und entmenslicht gemartert würden“, und trotzdem ist es möglich, daß gewisse Klassen in England eifrig die Hände ausstrecken, um die durch grausame Verfolgungsmethoden vertriebenen Güter der sowjetischen Kultur anzunehmen.

„Wohin ist der alte Geist Britanniens gekommen“, viel Churchill damals aus davon ausgehend, daß, wie er bei anderer Gelegenheit einmal gesagt hatte, ein Teil der des Bolschewismus der das alte England ruiniert hat, genügen würde, um England mau' tot zu machen. Heute ist es Churchill selber der den alten Geist der europäischen Kultur davongelagt hat und dem Bolschewismus neue Gebiete unterwerfen will. In diesem Wettstreit mit Churchill aber bemühen sich auch andere hochkonservative Parlamentsmitglieder, daß britisch-sowjetische Bündnis möglichst zu vertiefen. So verkündet ein Ritter Hamilton Kerr im „Spectator“, eine wirtschaftliche Rivalität zwischen England und der Sowjetunion sei unmöglich, das gleiche gelte von der politischen, weil beide Länder gemeinsame Interessen hätten und zwar auch in der Nachkriegszeit.

Dieses gemeinsame Interesse ist den Engländern die Vernichtung Deutschlands. Daß sie damit ganz Europa in Trümmern schlagen, daß sie damit ihr eigenes Land der Vernichtung preisgeben würden, über diese Dingen nicht, weil sie jeder Verantwortung bar sind. Zum Glück für Europa ist Deutschland hart genug, um dem Bolschewismus, dem England Europa überantwortet hat, völlig zu vernichten und ihm damit die Möglichkeit zu neuen Verbrechen zu nehmen.

Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels hat dem Maler Professor Hermann Goebel in Nürnberg zur Vollendung seines 60. Lebensjahres telegraphisch die herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Judenmysterien in Palästina.
Nach einer Meldung aus Palästina explodierten in Jerusalem und Tel Aviv zwölf Sprengkörper vor Häusern von Juden. Die jüdische Presse behauptet dazu, diese Attentate seien gegen jüdische Drückeberger gerichtet, die sich den Kauf zum Eintritt in die britische Armee entziehen wollten. Tatsächlich sind zum Beispiel in Tel Aviv als Werber für die Armee nur 407 Eintragungen erfolgt. Das ist der höchste „Erfolg“ seit Beginn der Werbung überhaupt. Die Blätter berichten nun, daß brimkende Soldaten gegen die waffenfähigen Juden, die sie in Haïl antraten, mit Bombenanschlägen vorgehen. Die britischen Behörden haben jetzt gegen die Drückeberger, die sich meist als Schutzbund betiteln, Anordnungen erlassen. In Tel Aviv wurde eine Anweisung erlassen, die Juden im Alter von 17 bis 40 Jahren anzuordnen. Aus einer Liste von 7000 werden täglich 300 Juden ausgewählt und auf ihren Körperlichen Zustand sowie auf ihre Beschäftigung untersucht. Wichtigkeit wurde angeordnet, daß 50 000 Einberufungen zum Militärdienst erfolgen würden.

Vom Heldenkampf um Stalingrad

DRS, Berlin, 13. Febr. In den Häuserkämpfen der nördlichen Fabrikstadt von Stalingrad haben unsere Sturmpioniere und Grenadiere bis zuletzt dem mächtigen Kulturmarsch des Feindes getrotzt. Ihre Leistungen zeichnen sich unter der Wucht des verheerenden Feuers der bolschewistischen Batterien, Granatwerfer und Salbengerichte, die zu Hunderten auf unsere Stellungen trummelten. Um wenige Meter Boden wurde hier mit äußerster Verbrissenheit gerungen. Sturmpioniere blieben seit Tagen eine der großen Fabrikkästen im Traktorenwerk. Derselben schon hatten die zahlenmäßig weit überlegenen Bolschewisten versucht, die Halle zu stürmen. Dreimal wurden sie blutig zurückgeschlagen. Im Morgenstunden des nächsten Tages gelang es dem Feind, an die Halle heranzukommen und die Rauer zu sprengen. Die einfallenden Trümmer begruben die Verteidiger unter sich. Den Bolschewisten gelang es so, in die hartumkämpfte Halle einzudringen. Nur zwei Pioniere blieben in einer erstenen Ufer der Halle hinter ihrem Wall, eingewickelt lagen, waren noch kampffähig. Während der ein von ihnen die Einbruchsstelle mit seinem Maschinengewehr unter Feuer hielt, nahm der andere den umliegenden Kampf auf. Mit den Feuerstößen seiner Maschinengewehre zwang er die Bolschewisten zu Boden, die sich daraufhin aus den Trümmern, hinter denen sie Schutz gesucht hatten, nicht mehr hervorwagten. Die beiden tapferen Pioniere waren zwar verwundet, aber dennoch blieben sie aus bis endlich Befreiung herangekommen war. Dann wurde der bolschewistische Stoßtrupp überwältigt und die Halle vom Feind gesäubert. Trotz ihrer Verwundung halfen die beiden Pioniere auch beim Bergen ihrer verschütteten Kameraden, während der Feind die Stelle seines misglückten Einbruchs mit dem Haos seiner Granaten wieder so tropfen unsere tapferen Männer bis zuletzt der anstehenden bolschewistischen Uebermacht in Stalingrad.

Besonders hart und erbittert wurde bei den Kämpfen in Stalingrad um einen Abkämpfer an der Baraja gerungen. Die Reihen unserer tapferen Verteidiger hatten sich in wochenlangen Kämpfen gelichtet, aber unsere Grenadiere hielten

diesen Abkämpfer mit verdoppelter Entschlossenheit gegen alle mächtigen Angriffe des Feindes. Mit der ganzen Wucht seiner zahlreichen schweren Waffen versuchte der Feind die Befestigungen und Widerlandwerke, an den Überbückungen zu zerlegen. In der Abenddämmerung griffen die Bolschewisten wieder an. Ein ganzes Sowjetregiment, von Panzern unterstützt, versuchte die Verteidigungsstellungen zu überrennen, um den Durchbruch zu gewinnen. Im Feuer unserer Grenadiere und Panzerjäger zerbrach auch dieser Vorstoß unter schweren Verlusten für den Feind. Raum hatten die Bolschewisten sich von neuem gesammelt, da warfen sie frische Kräfte in den Kampf. Wieder rollten Bräunen und rasselnd 20 Panzerkolosse heran. Durch ihre weiße Tarnfarbe waren sie im Schutze kaum zu erkennen. Inzwischen war ein Oberfeldwebel, der sich bereits mehrfach durch Kühnheit und Tapferkeit besonders ausgezeichnet hatte, mit seiner Pat in einem absehbaren Sowjetpanzer in Stellung gegangen.

Bis auf nächste Nähe ließ er die feindlichen Panzergruppen heranrücken. Dann jagte er voran zum Granate in die Fronten dieser immer näher heranziehenden, wild um sich feuernden Kolosse. Seine Sprenggranaten zerlegten die Wehrkräfte, durchschlugen die Panzerplatten und brachten durch Entzündung der Munition zahlreiche Sowjetpanzer zur Explosion. Die Bolschewisten überschütteten den Oberfeldwebel in seiner vorgezeichneten Stellung mit ihrem Granatnagel. Hart schlugen die Sprengkräfte gegen die schützenden Stahlwände und zerrissen den Panzerkern. Doch der Feldwebel hielt aus. Unbemerkt lud er seine Pat und schoß weiter. Als acht Stahlkolosse qualmend und ausgebrannt auf dem Kampffeld lagen, ergriffen die restlichen die Flucht. Der feindliche Angriff war wieder einmal abgebrochen. Unsere Tapferen hatten die Stellung an der Baraja heldenmütig gegen die feindliche Uebermacht verteidigt.

Erst zwei Tage später, als der Feind unsere Panzenstellung eingebrückt hatte und die Munition verfliegen war, kam der Befehl, diesen hartumkämpften Abkämpfer aufzulassen.

Unüberwindliche Schwierigkeiten

Der Inhalt einer neuen Roosevelt-Rede

DRS, Bismarck, 13. Febr. Nachdem Winston Churchill gerade eben erst vor dem Londoner Unterhaus in der ihm eigenen Manier, die Dinge beliebig schön zu färben oder aber zu verdrängen, zur gegenwärtigen Kriegslage gesprochen hat, fühlte sich am Freitagabend nunmehr auch der Präsident der USA benommen, seinerseits an dem gleichen Thema eine Rede über den Rundfunk zu halten. Eine nähere Betrachtung der Ausführungen Roosevelts deren Tendenzen vorwiegend propagandistischen Charakter tragen, zeigt, daß es der Kriegsheer im Weissen Haus zu Washington offenbar sehr nahe hat, sich nach einer Welle längeren Schwelgereis mit den zahlreichsten kritischen Stimmen auseinanderzusetzen, die in keinem von ihm mißragenden Lande täglich zu verzeichnen sind. Während Churchill in seiner letzten Rede die steigende Tonnage an der Antikommunisten und mit ihr die lärmende Wirbelsäule des deutschen U-Bootkrieges inoffiziell offen ausgab, als er sich in seinen Darlegungen über die Hälfte der gesamten Sprechzeit mit den Auswirkungen der Schläge auf den Lebenswettbewerb beschäftigte, hat Roosevelt in seiner neuerlichen Rundfunkansprache das für ihn gleichermassen schwierige Transportproblem beziehungsweise mit nicht einem Wort erwähnt. Statt dessen berührt er einigermassen die Meinungsbildung wegen der Lage an der Seemittelfront, die er — wie er sagte — bei seiner kürzlichen Bestätigung der Ueberlieferung von der USA habe feststellen müssen und abt dabei offen zu daß „ein paar Politiker und Publizisten in den Vereinigten Staaten ihre persönlichen Ambitionen und deren Energie über die Interessen des Landes stellen haben.“

Ganz unverständlich hat Roosevelt ein schändliches Gewissen, wenn er diesen seinen Soldaten in Uebersee versprochen muß, es sei „genug“ das private Unternehmen der USA in der Lage sein würden, den zurückbleibenden Truppen Stellungen zu verschaffen und das trotzdem, wo dies nicht möglich ist, der Konkrete die nötigen Dienste zu leisten. Der kleine Junke, dem sein Schicksal ebendieser furchtbar verdrängt, auch nicht einen Mann außerhalb der weltlichen Gemütsphäre kumben zu lassen, wird die Weltöffentlichkeit ihm nach Ende dieses Krieges bis läßlich-antifragilen Trübsal und Kommerz in den USA zu Arbeit und Brot verbieten sollen, vermutlich mit sehr gemilderten Gefühlen aufgenommen haben. Das hindert aber Roosevelts nicht, die verlogene Behauptung aufzustellen: „Der Götzein unläugbar ganz demokratischen Gebäudes war der Grundplan, daß auf dem Volk und aus dem Volk allein die Autorität der Regierung fröhlich“. Es ist heischend, daß der Präsident der USA sich heute bei einer solchen Feststellung des Ambers fest bedienen muß, zumal er damit indirekt erkennen läßt, daß die so viel gerühmten demokratischen „Republiken“ seines Landes schon lange der Vergangenheit angehören. Er selbst hat nach seiner letzten Wiederwahl mit seiner verbrecherischen Aggressionspolitik jenen Grundplan des demokratischen Gebäudes der Vereinigten Staaten über Bord geworfen, wes-

halb es nur zu begrifflich ist, wenn er sich auch in dieser jüngsten Rundfunkrede mehr als einmal „neben die alten berufsmäßigen Steuereifer“ der nordamerikanischen Öffentlichkeit wenden zu müssen erlaubt.

Die Lage in Nordafrika freilich, stellt er lediglich in Aussicht, daß die dortigen Kräfte „schwere Opfer leisten werden“, und zwar besonders im Hinblick darauf, weil der Feind hier „starke Streitkräfte in starken Stellungen“ versammelt habe. Daß Winston Churchill es gerade eben erst vor dem Londoner Unterhaus als empfehlenswert bezeichnet, zunächst die Achsenmächte zu vernichten, um sich im Anschluß daran einer Niederwerfung Japans anzunehmen, so doch Roosevelts die Dinge neben um, indem er die Wahrscheinlichkeit anführt, daß Japan „der erste Achsenpartner“ sein werde, der fallen könne, ein Dreck, der nicht nur einen auffallendsten Einblick in die verschiedenartigen Auffassungen der anglo-amerikanischen Kriegsführung gestattet, sondern auch den Schluß zuläßt, daß man in Washington heute immer härter sich zuzunehmen sieht, die verzweifelten Führer der „Schwänke-Ghinas sowie Australiens — und sei es nur mit Millionen Menschen — zu beschütigen. Wie sich Roosevelts dann im einzelnen die Auseinandersetzungen mit den Japanern vorstellt, dies geht aus seiner Bemerkung hervor, die USA hätten „früher einen langen und harten Kampf im Südwestpazifik beendet und dabei bemerkenswerte Gewinne erzielt“. Die Weltöffentlichkeit weiß, daß im böderigen Rinnens um den Raum der Salomonen-Inseln durch Einwirkung japanischer Streitkräfte allein sechs Sechshundertvierzig Flugzeugträger, 30 Kreuzer, 22 Zerstörer, 10 Torpedobolzen, 9 U-Boote sowie weit über 1000 Flugzeuge der USA vernichtet worden sind. Für den Kenner der Dinge hat daher der Ausdruck Roosevelts „es gibt viele Wege, die nach Tokio führen“, lediglich propagandistischen Wert. Nicht anders auch hat seine Ausführungen zu betrachten, die in immer wiederholten Behauptungen des Vorhandenseins jenseitiger Schwannungen im Loner der Antikommunisten abzuklagen suchen. Ein Beweis für die deutschen Thesen, daß auch nach der Catastrophe-Konferenz die Spannungen zwischen England und den USA noch immer bestehen, wird unter anderem durch die Tatsache erbracht, daß Roosevelts in Bezug auf die Kämpfe in Nordafrika die Erklärung abgab: „Wir haben heute alle eine gewisse Befriedigung darüber, daß all diese Truppen von General Eisenhower befehligt werden“, während das amtliche Londoner Reutersbüro diese bittere Wille der englischen Öffentlichkeit leinbar dadurch hat erweisen wollen, daß es in der Wiederwahl des Vorlautes der Rede des USA-Präsidenten diesen Rufst einfach unterdrückte. Alles in allem haben die Darlegungen Roosevelts nicht nur keinerlei Reue offenbart, sondern wiederum gezeigt, daß der Kriegsheer im Weissen Haus sich sowohl in seinem eigenen Land als auch seinen Verbündeten, vor allem aber seinen Feinden genau über vor unüberwindlichen Schwierigkeiten stellt.

29 britische Flugzeuge abgeschossen

In 4 Stunden.

DRS, Berlin, 15. Febr. Die britische Luftwaffe erlitt innerhalb der letzten 4 Stunden über den besetzten Westgebieten und bei Einfällen in das Reich wieder empfindliche Verluste.

Bei den Angriffen am 12. Februar und in der Nacht zum 14. Februar gegen die besetzten Westgebiete wurden nach den abschließenden Meldungen insgesamt 17 britische Flugzeuge vernichtet. Am 14. Februar schossen deutsche Jäger in den 2-mittagsstunden aus einem feindlichen Jagdverband, der gegen die nordfranzösische Küste vorrückte, vier Flugzeuge heraus. Den Angriff auf das westliche Gebiet in der Nacht zum 15. Februar bezahlten die Briten mit einem Verlust von acht Bombern. Inzwischen wurden damit während der letzten 4 Stunden aber dem gegenseitigen Verlust und der feindlichen 29 britische Flugzeuge zum Abflug gebracht.

Bei der Abwehr der britischen Luftangriffe auf westdeutsches Gebiet in der Nacht zum 15. Februar errang Ritterkreuzträger Oberleutnant Gildner seinen 29. und 40. Nachtjagdflug.

Ueber der Tunesien-Front abgeköpft

DRS, Berlin, 15. Febr. Ueber der tunesischen Front kam es am 14. Februar mehrfach zu heftigen Luftkämpfen, die für die deutschen Jagdflieger durchwegs erfolgreich verliefen. In den Vormittagsstunden stellte ein Schwarm deutscher Jäger einen zahlenmäßig weit überlegenen und hart geübten feindlichen Bomberverband und schoß auf ihm innerhalb kurzer Zeit sechs feindliche Flugzeuge heraus. Infolge dem brachten die deutschen Jagdflieger der Begleitungs- und freier Jagd am 14. Februar elf feindliche Flugzeuge zum Abflug. Am erfolgreichsten waren bei diesen Luftkämpfen Ritterkreuzträger Oberleutnant Wägingen, der seinen 57. bis 60. Luftflug errang, Ritterkreuzträger Hauptmann Budorff, schoß den 62. Gegner ab.

Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in den frühen Morgenstunden des 14. Februar einen größeren Versorgungspunkt des Feindes am Südostrand des Atlasgebirges. Zahlreiche Brände grunten von der Wirkung dieses Luftangriffs. Weitere Kampfflugzeuge besaßen die besetzten Ostgebiete und durch Panzerkampfwagen stark gesicherte Lastkraftwagenkolonnen des Feindes. Während des ganzen Tages wurden im Gebirgsvorland Südosttunisien zusammengezogene feindliche Gruppen sowie Panzerbreitenschienen von Stukas und leichten Kampfflugzeugen angegriffen, wobei der Gegner vergeblich versuchte, in dem mit dichtem Unterholz bewachsenen Gelände Deckung zu finden. Die Stukaabomben schlugen inmitten der Ansammlungen ein, zerstörten mehrere Panzer und vernichteten eine Anzahl Lastkraftwagen, deren Munitionslager und Treibstoffablagen explodierten. Weitere Vorkreuzer brachten feindliche Flakbatterien zum Schweigen.

Fliegerdod eines Ritterkreuzträgers

DRS, Berlin, 15. Febr. An der Ostfront nach den Fliegerdod der Leutnant Heinz Graber, Staffelführer in einem Sturzkampfflugzeug, dem der Führer am 12. Juni 1942 des Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh. — Heinz Graber, ein hervorragender, erfolgreicher Sturzkampfflieger, wurde als Sohn eines Telegraphen-Bauhilfsbeamten am 1. März 1912 in Berlin geboren. Hier besuchte er die Stadt-Oberrealschule, auf der er 1931 das Reifezeugnis erhielt. Seit Ende 1929 der SA angehörend, war er Obersturmführer und seit 1936 hauptamtlicher Hundertschaftsführer auf der NS-Ordnungs-Fliegerstaffel in der Gifel. Bei Kriegsausbruch als Unteroffizier d. R. zu einer NS-Gruppenabteilung einbezogen, meldete er sich zur Luftwaffe, wurde zum Kampf- und Sturzkampfflieger ausgebildet und fand im Beginn des Kampfes gegen die Sowjetunion gegen diese im Einsatz. Seine Leistungen und Erfolge im Ostfeldzug, die auf einer besonderen Einsatzfreude beruhten, waren derzeit so vorbildlich, daß sie dem schon früh mit der Führung einer Staffel betrauten kühnen Offizier das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes eintrugen.



Flus dem Heimatgebiet

Oedenkage

16. Februar.

- 1497 Der Reformator Philipp Melancthon in Bretten geb.
- 1690 Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst, in Köln a. d. Spree geboren.
- 1896 Der Dichter Viktor von Scheffel in Karlsruhe geboren.
- 1894 Der Naturforscher Ernst Haeckel in Weizsäcker geboren.
- 1848 Der Botaniker Hugo de Bary in Danzig geboren.
- 1864 Der Schriftsteller Hermann Suder in Sabelshausen geboren.
- 1871 Kapitulation von Völklingen.
- 1891 Der Rassenforscher Hans F. A. Günther in Freiburg im Breisgau geboren.

Zeit: Kalk in den Boden

Die Kalkarmut und zunehmende Versauerung unserer Böden hat zur Folge, daß die Mineralnährstoffe nicht leicht löslich ausgetauscht werden. Zum Beispiel kann die Phosphorsäure nur in solchen Böden von den Pflanzen in leicht annehmbare Form verwertet werden, die ausreichend mit Kalk versorgt sind. Deshalb müssen wir Acker und Grünland in verstärktem Maße kalken, um so mehr, als der Kalk der billige von den vier Kennstoffen ist. Man wählt zur Kalkung auch den Winter, vor allem auf dem Grünland. Die Kalkanwendung ist hier von hoher Bedeutung, weil der Kalk nicht nur die im Boden befindliche Phosphorsäure befreit, sondern auch auf dem Wege über die Pflanzen den Weidewirtschaften als einer der wichtigsten Nährstoffe in leichter Form zur Verfügung steht. Alles kalkarme Futter hat eine mangelhafte Ernährungsweise zur Folge und kann Mangelkrankheiten Knochenweichheit und Knochenbrüchigkeit herbeiführen. Weiter wird durch das regelmäßige Kalken der Weiden und Wälder eine Verbesserung ihres Pflanzenbestandes insofern herbeigeführt, als sich die kalkliebenden Acker- und Weidenarten in verstärktem Maße anpflanzen. Dadurch wird sowohl der Wert wie auch die Samenhaltigkeit des Futters erhöht und der Ertrag bedeutend gesteigert. Für das Grünland sind alle Kalkarten geeignet, doch sollte man, wenn möglich, in erster Linie kohlensauren Kalk anwenden. Das Ausstreuen von Branntkalk oder Schlacke darf nur auf trockenen Grünlandflächen erfolgen. Um eine im Herbst versäumte Kalkdüngung der Winterweiden nachzubolen, kann im Winter kalkbedürftigen, mit Wintergetreide befestigten Schlägen eine Kalkdüngung bis zu 1000 Kilogramm je Hektar verabfolgt werden. Auch Flächen, auf denen im Frühjahr Sommergetreide oder Raps gebaut werden, soll man bereits im Winter kalken. Acker- und Futterflächen sind besonders kalkbedürftig. Auch Luzerne-, Acker- und andere Futterflächen können während der Winterruhe eine Kalkdüngung erhalten. Mit kohlensaurem Kalk (Kalksteinmehl) kann man ebene Flächen sogar bei leichter Schneedecke düngen, Kalk insofern trotz der Kalk nicht in den Boden eingearbeitet werden kann, dann soll im Winter vorzugsweise kohlensaure Kalk angewendet werden.

*

Berufsbildung und Frauenarbeit beim Kriege. Der Soldat, Arbeiter und die kriegsfähigen Frauen brauchen auch im Kriege wenigstens ein Mindestmaß an Arbeitsleistungen. Sie sollen diese Leistungen erhalten, ohne daß ihnen dabei allzuviel Zeit durch Barrieren verlorengeht. Deshalb war bereit in verschiedenen Reichsteilen vom Kriegerbundeswerk eine Teilzeitarbeit erfolgt, die nun durch eine für das ganze Reich gültige Anweisung des Reichsausschusses, mehrheitlich des Kriegerbundeswerks, abgefaßt worden ist. Der Inhalt eines Kriegerbundesgesetzes ist verfaßt worden, das durch geeignete Maßnahmen eine zweckmäßige Verteilung der Arbeitsleistungen seines Gebietes durch die Bundesländer herbeiführen soll. Die Durchführung von Dienstleistungen für männliche Personen, Kinder und Jugendliche bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres ist bis auf weiteres verboten. Die Kriegerbetriebe sind gehalten, bei den Arbeitsformen Maßnahmen zu vermeiden, die besonders nachteilig sind. Darauf gelegt, daß Verordnungen und Anordnungen beim Kriegerbunde bedacht werden. Auch soll die Arbeitszeit durch die Einführung von Vorbestimmungen in den Herren- und Damenabteilungen der Kriegerbetriebe verkürzt werden. Es muß aber sichergestellt sein, daß mindestens eine Arbeitskraft zur Bedienung der Kriegerbetriebe zur Verfügung steht. Ferner können Tage und Tagezeiten bestimmt werden, an denen berufstätige Kinder bevorzugt bedient werden, ebenso Tage und Tagezeiten an denen Kinderkassen nicht angefordert werden. Zur Sicherstellung einer ausreichenden Bedienung der Kriegerbetriebe kann die Verbotung von Damenabteilungen in Kriegerbetrieben aufgehoben werden. Soweit solche Schließungen seit dem 1. September 1939 erfolgten, sollen sie rückgängig gemacht werden.

Stadt Neuenbürg

Central-Ausschuss der Kriegerkameradschaft. Am letzten Sonntag fand der Central-Ausschuss der Kriegerkameradschaft statt. Stellv. Kameradschaftsführer Fohndacker konnte neben zahlreichen Mitgliedern auch Vertreter der Partei sowie den ehemaligen Bezirks- und Kreisführer Schur, die Kameraden Fuchs und Singer begrüßen. Kamerad Fohndacker berichtete eingehend über die Arbeit der Kameradschaft, ferner über das Freundschaftsbeziehungen mit der Wehrmacht in Völklingen und gab dann den Geschäftsbericht bekannt. Derselbe enthielt verschiedene wertvolle Dinge aus dem Jahresablauf. Die Kameradschaft zählt 132 Mitglieder, darunter 3 Ehrenmitglieder. Der verstorbenen Kameraden Franz Vogt, Selber, Ludwig und der Partei sowie der Gefallenen im Welt- und jetzigen Kriege wurde ehrend gedacht. Kamerad Fohndacker berichtete über den Stand der Kasse, die sich in gewohnter guten Händen befindet. Der stellv. Kameradschaftsführer dankte Kamerad Fohndacker und Schriftführer Knippel für die aufgewandte Mühe. Kamerad Ernst Omer erhielt das Jubiläumsgeld für 25jährige Mitgliedschaft, die Kameraden Gottlieb Müller, Gustav Wader und Andreas Kapp das Jubiläumsgeld für 40jährige Mitgliedschaft. Kamerad Fohndacker gab u. a. bekannt, daß mit den Kameraden an der Front roter Schriftwechsel unterhalten werde. Für die Verendung der Freundschaftsbeziehungen und die Dankbarkeit der Kameraden sprechen zahlreiche eingegangene Schreiben. Ortsgruppenleiter P. G. Metz begrüßte namens der Partei die amtierenden Mitglieder sowie die Wehrmachtsoffiziere. Er sprach der Kameradschaft Dank und Anerkennung aus für die der Front und Heimat geleisteten Dienste. Kamerad Fohndacker berichtete eingehend über den Verlauf des Freundschaftsbeziehungen mit der Wehrmacht in Völklingen. Anschließend hielt Kamerad Schuckardt einen Vortrag über das Thema: „Der japanische Soldat und der Dypexzeit des Volkes“. Dieser sehr interessante Vortrag wurde von den Anwesenden mit lebhaftem Interesse entgegengenommen. Mit einem Gruß an den Führer und den beiden Nationalführern schloß der stellv. Kameradschaftsführer den harmonisch verlaufenen Abend.

Einzelheiten über den Einsatz der jungen Luftwaffenhelfer

In unserer Ausgabe vom letzten Freitag veröffentlichten wir die amtliche Mitteilung über die Heranziehung höherer Schüler als Luftwaffenhelfer zum Kriegsdienst. Gewisse Fragen der Eltern beantwortet der „Sta. NS-Rurier“ in seiner Ausgabe vom Montag dahingehend:

1. Der Einsatz der Dillertjungen erfolgt in unmittelbarer Umgebung des Einsatzortes.
 2. Für die Unterkunft ist Kassenzettel in der Nähe des Einsatzortes geloggt. Die Jungen kommen aber nicht in Kasernen.
 3. Die Essenabgabe erfolgt im Lager. Die Luftwaffe hat es sich zur Aufgabe gemacht, für eine reichliche und gute Versorgung zu sorgen.
 4. Der Schulanterricht geht weiter. Wenn es die Entfernung vom Einsatzort zur Schule erlaubt, wird der Unterricht von den bisherigen Lehrern in der jeweiligen Oberstufe weiter erteilt. Im anderen Fall erfolgt der Unterricht am Einsatzort selbst, ebenfalls durch die gleichen Lehrer.
 5. Als Kleidung wird die HJ-Uniform getragen. Ergänzt werden die Bekleidungsstücke aus Bekleidungen der Luftwaffe. Beim Auscheiden aus dem Kriegsdienst bekommen die Jungen Abfertigungsgeld und Abfertigungsstücke, so daß keinerlei Verlust eintritt.
 6. Einmal in der Woche bekommt der Dillertjunge Urlaub nach Hause; wenn es die Lage gestattet, darf er zu Hause übernachten.
- Dieser Kriegseinsatz der Hitler-Jugend steht im Rahmen

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 18.45 Uhr bis morgen früh 7.02 Uhr
Mondaufgang: 14.21 Uhr Monduntergang: 5.10 Uhr

des Jugendbeschäftigungsgesetzes. Ein überanstrengender Dienst ist damit ausgeschlossen. Die Aufstellung des Dienstes liegt bei der Hitler-Jugend. Für die körperliche und seelische Betreuung sind gemeinsam Hitler-Jugend, Schule und Luftwaffe verantwortlich. Im Krankheitsfall ist für ärztliche Betreuung durch Luftwaffenärzte gesorgt. Der Junge ist versichert. Ferner findet vor dem Dienstantritt nochmals eine genaue Untersuchung statt. Dillertjungen, die aus gesundheitlichen Gründen ausgeschlossen werden, werden in besonderen Klassen zusammengefaßt und werden anderen Kriegswichtigen Arbeiten zugeführt. Jährlich im Jahr bekommt der Junge 14 Tage Urlaub.

Es kann also abschließend gesagt werden, daß die Eltern keinerlei Anlaß zur Besorgnis haben brauchen, da für alles gesorgt ist. Das Militär hat die Vorarbeiten-Verordnung bekommt der Dillertjunge planmäßig. Da dieser Kriegsdienst nicht als Wehrdienst gilt, kann der Junge nachher bei sämtlichen Wehrdiensten und ist nicht etwa an die Luftwaffe gebunden.

Allerlei Volksglauben um die Wochentage

„Montagsweiber wird keine Woche alt“, sagt ein alter deutscher Volksspruch, der Unbestand der am ersten Wochentag eintretenden Witterung voraussetzt.

Auch sonst hatte man den Montag als Austrittstag irgend-einer Dienststelle nicht gern. Selten trat noch im vorigen Jahrhundert ein Lehrling Montags seine Lehrstelle an, und ebenfalls wurde kein Kind an einem Montag ebendam zum erstenmal zur Schule geschickt; es heißt es lerne nicht gut. — Hausfrauen übrigens sagen, daß es kein gutes Zeichen für die Folgezeit sei, wenn eine Hausangestellte Montags den Dienst antritt; sie werde dann viel Geschirr zerbrechen. Dagegen galt einst der Dienstag als Glückstag für den schaffenden Menschen; er war beliebt für Neuantritt einer Stellung, galt als „Thingstag“, an dem zweckmäßig die Gerichtshörungen stattfanden, und im besonderen war er dem germanischen Gott Ziu geweiht, der glückbringende Kampf unserer Vorfahren. Der Kriegserfahrung deutsche Kaiser Heinrich der Vierte legte seine Kampftage, wenn's anging, auf den Dienstag.

Noch stärker beachtet wird im Volkstum der Donnerstag, der Donar geweiht war und dessen die Stellung des Sonntag einnahm, jedoch heute noch auffallend oft eben der Donnerstag für Gesellschaften, Vereinsabende und dergl. gewählt wird.

Der Freitag war ebendam der Glückstag der Frauen, die ja unter Freies Schutz standen; deshalb wurde er gern zur Gesellschaft und Kindtaufe gewählt. Als Unglückstag — man denke an die Seemannsleute, keine größere Fahrt Freitags anzutreten — erscheint er erst nach Annahme der Christenlehre durch die Germanen, die den Karfreitag und somit später alle Freitage als Tage der Trauer oder des Unheils ansehen.

Der Sonntag ist der Segenstag der Woche, das versteht sich; denn wer arbeitet, hat seine Ruhe und deren Segnung verdient. Demnach ist manche Arbeit empfehlbar. So fangen manche Leute ein neues Unternehmen Sonntags an, sei es auch nur pro forma, etwas durch Niederschrift der ersten Seite, durch einen Kodelschick oder Dommerschieß. In Westfalen legte man das Richtfest mit seinen symbolischen Hammer schlägen gern auf den „Tag des Herrn“.

— Vol. R. Göttingen. (Goldene Hochzeit.) In rechenschaftlicher Tätigkeit konnten die Eheleute Christian Wilhelm, Drehermeister, und Frau Christine geb. Weidner den 16. September 1939 die Goldene Hochzeit feiern.

— Uerdingen. (Todesfall.) Am Alter von 80 Jahren starb der Ehrenbürger der Gemeinde Heberlingen, Generaldirektor H. Huber, der durch sein Verdienst die Mineralbrunnens Bad Heberlingen, Teinach, Dudenbach, Weinseln und Amman, weit über den Oberrhein hinaus bekannt wurde und sich selbst als „Herrmann“ nannte.

Ehrentafel des Alters

16. Februar: Wilhelm Seeger, Neuenbürg, 87 Jahre alt.

Der Weg ins neue Leben

Roman von Hans Ernst

Urbauer-Rohlschütz, Deutscher Roman-Verlag, Klotzsche Str., Dresden

Wie war doch heute alles so anders, als all die Jahre vorher. Die Herz Köpfe in einem ganz neuen Anstrich. Diese Stunde unter der jungen Birke hatte ein Ringen in ihr Herz gebracht, das jetzt noch da war. Alle früheren Bilder und Vorstellungen ihrer Seele wandten und zerfielen in Nichts.

Und doch, und doch! Es war nicht das rechte. Tief in ihrem Innern übte sie eine Stimme anders. Weit über dem Horizont des heutigen Lebens schwebte wie ein Hauch etwas viel Größeres, nach dem sie bereit gewesen wäre die Hände jubelnd auszustrecken, auch wenn es ihr Verderben bewirken wäre. Tief im Grunde ihres Seins lagte sie eine Stimme, die Wolfgang Ringerdamm nicht der kindlichen Gelächter kein konnte, der immer in ihren Träumen lebte hatte.

Am anderen Morgen sah sie alles unerträglich klar. Das geistige Erlebnis, nun aller Geheimnisse der Nacht entkleidet hatte nicht einmal mehr den leichten Schimmer einer Romanhaftigkeit.

Nach während Maria an diesem Abend langsam durch den großen Garten ging und sich an dem schweren Geruch der dunklen Rosen erfreute, sah draußen ein Wagen vor. Sie erkannte ihn schon am Motorsgeräusch, es war der Wagen Wolfgang Ringerdamm. Da schritt er auch schon zur dem verlassenen Weg zum Hause, ohne sie zu bemerken. Maria übte sie Herz schwingen bis zum Hause heran! Gleich darauf hörte sie die Mutter rufen.

Es blieb ihr nichts anderes übrig als ins Haus zu gehen. Sie lagen dann in der Diele schlafen, der Vater in einem Reihstuhle die Mutter links und Wolfgang Ringerdamm rechts von ihm. Das Mädchen brachte gerade eine Zeitung herein, Wolfgang Ringerdamm erkannte sie und reichte ihr die Hand.

„Du hast gestern deinen Tennisclub verlassen im Klubhaus. Ich habe ihn dir hergebracht.“ sagte er.

„Danke.“ sagte Maria und hatte nicht den Mut ihn anzusehen, obwohl sie ihm dankt ein Bild zu den ihren wartete. Als sie das annehmen hatten, sagte Frau Adelheid:

„Ich habe mich schon gemindert, daß Maria heute noch nicht zum Tennisclub fortgegangen ist.“

„Wir hatten es gestern so ausgemacht.“ sagte Wolfgang. „Schnell und sehr liebend bringe.“ Adelheid konnte Maria auch einen anderen Partner finden, aber ich bin ich noch Revanche schuldig, was aber heute verhandelt.“

Maria war ihm im Stillen für diese kleine Gabe dankbar.

Es war nicht das erste Mal, daß Wolfgang Ringerdamm in ihr Haus kam. Seine Freundschaft mit Willem hatte das mit sich gebracht. Aber heute war etwas anderes. Frau Adelheid übte das mit seinem Intuit und zuherdem hatte Herr Ringerdamm Maria vorher gedankt. Na ja, sie war ihm wohl rechtlos zurückgeblieben. Wolfgang Ringerdamm unterhielt sich ausschließlich mit Herrn Wölfer. Auch dachte er einen Besuch nicht über das Holz hinaus aus. Als er eine Zeit es sich allerdings nicht vermeiden, daß Maria ihn hinausbesuchte.

Sie gingen schweigend nebeneinander den Gartenweg bis zum kleinen Wirtshaus. Dort trat Wolfgang keine Hand auf Maria's Arm.

„Es hat den Anschein, als ob du mir böse wärst, Maria, wegen gestern.“

Sie sah ihn offenherzig an.

„Böse nicht, Wolfgang, aber es wäre mir lieber, wenn ich diese Stunde unbeschadet machen könnte.“

„So wenig glaubst du mir?“

Sie hob die Schultern und ließ sie hilflos wieder fallen.

„Waher sollte ich ständig den Händen an dich haben der du so doch die ganze Zeit nicht wie aus mir gemacht hast.“

„Das weißt du nicht, Maria. Es steht in meines Menschen Wesen geschrieben, was sein Herz denkt und fühlt. Seit du heute zur Besessenen nicht zum Tennis gekommen, um mir nicht zu bezeugen.“

„Ja, Wolfgang, so ist es.“

„Ich habe kommen müssen, Maria.“ sagte er nach einer Weile und sah seine Schultern herab. „Ich hatte keine rechte Ruhe und mußte dich eben und sprechen.“

„Ich hat dich aber doch letzten mir Zeit zu lassen.“

Er hob rasch den Kopf.

„Mir zu wissen ob man lieb braucht man doch nicht so lang. Zeit. Das Herz muß doch die Antwort bereit haben.“ oder so.“

„Das ist es ja. Sei nicht böse, Wolfgang, aber mein Herz sagt nein.“

„Es wird noch so sagen Maria. Ich lasse mir den Raub daran nicht nehmen. Aber ich will geschuldigt sein. Nur eines vertritt mir Maria. Komm morgen wieder zum Tennis.“

„So das verzeihst du mir.“

„Ich danke dir, Maria. Und nun — gute Nacht.“

„Gute Nacht. Adieu dir schon nach Hause von hier weg?“

„Ja nach Hause.“ Unter der Ulmterrasse wandte er nochmal den Kopf nach ihr zurück.

„Ich weiß, Maria. Um dich zu erringen, muß ich die Lüge schießen hinter aller Vergangenheit und mich ein neues Leben beginnen.“

Diese Worte schwebten noch eine lange Weile in Maria nach. Ganz im Moment in seinem Wagen fortgelassen und Maria wanderte immer noch die stillen Wege des Gartens auf und ab. Singendes Summen hing in der Luft. Heimlich leise Stimmen erfüllten die Sommernacht und wie das Schicksal, unergänzlich und erfüllt von unerträglich Geheimnissen, lag die Dunkelheit über den Büschen in dem archen, schweigenden Garten.

Es war nicht abzuwehren, Wolfgang Ringerdamm hatte ein anderes Leben begonnen. Leicht war das nicht, denn er war kein Mann von ersten Problemen. In diesem Mädchen aber war alles ernst und schwer. Es gehörte schon ein unendlicher Willen und vor allem ein großes und tiefes Verben dazu, wenn man ihr Herz erringen wollte. Ihre Liebe war dunkle Blut und Stille, war wie eine unerlöschliche Hand, die sich jeder heute zu heizen. Es mühte schon ein Mann kommen der Mut hatte, der nicht hindrauf über des Mädchens Herz und Wesen wie ein kurzer Schollenheraus, häumender Frühling.

Dieter Mann aber war Wolfgang Ringerdamm nicht. Er war schüchtern, wortarm, gebrannt in ihrer Nähe, er mußte sich das ohne weiteres eingestehen. Und er trante sich oft wie das am. Er war doch sonst ein vorlicher Herr, gewesen. Immer gewesen, wie die Andenabgabe abgeschlossen waren. Er hatte die kleinen netten Mädchen geliebt; die Anna die Letzte die Frau und wie sie alle schreien hatten. Bei denen war er nicht gekommen da durfte er schnell und unbedenklich zu hief auf Boden mitunter erleichtert auch ein paar Monate lang, ich was ich willig bin und ließ sie wieder zu einem Armen, wenn das Verbleiben in eine unerträglich Tadelheit hineingefallen wollte und das Leben ihn zu einem anderen Abenteuer rief.

Auf all dies zu verzichten war wirklich nicht so leicht. Es war diesmal ein tieferes Gefühl, das ihn zur Umkehr zwang. Das ihn wie mit unsichtbaren Ketten an Maria fesselte. Er wartete vergebens auf eine Stunde wie er sie einmal unter der Birke erlebt hatte. Sie kam und wollte nicht wiederkommen. Diese Stunde, Maria, ich es wohl erkennen, daß er den Arm um sie legte, daß sie ihren Mund nicht aber keine Händchen entkommenen. Sie nicht, sie drangen nicht in ihr Inneres und brachten keine Rot in ihr Blut.

(Fortsetzung 1948)

Aus Würtemberg

— Stuttgart, 15. Febr.

Angerfahren und schwer verletzt. Am Abend wurde in Degerloch ein 70 Jahre alter Mann von einem Straßenbahnwagen der Linie 16 angefahren und zu Boden geworfen. Mit einer schweren Gehirnerschütterung und schweren Verletzungen wurde der Verunglückte ins Krankenhaus verbracht.

Diebstahl auf Nachtschicht. Als Angehöriger des Luftschiffnachrichtendienstes in einem Stuttgarter Kaufhaus, zu dem er sich freiwillig gemeldet hatte, benutzte der 41 Jahre alte Herrmann Link aus Stuttgart seit April letzten Jahres die in seiner Diensthoheit stehenden Rindfleisch in dem Gebäude zum Diebstahl von Waren der Firma, wobei er es besonders auf Textilwaren abgesehen hatte. Den größten Teil der Diebstähle behielt er für sich, den Rest verkaufte er an gutgläubige Abnehmer. In einer Novembernacht bot sich ihm Gelegenheit, im Luftschiffnachrichtendienst schlafenden Kameraden aus der Hosentasche den Geldbeutel mit etwa 50 Mark Bargeld zu entwenden. Zu diesen Straftaten kam dann noch der Diebstahl einer Schreibmaschine, die Link seinem eigenen Arbeitgeber entwendet hatte. Die Strafkammer verurteilte den noch nicht vorbestraften Angeklagten als Volksschädling zu der Gesamtstrafe von zwei Jahren drei Monaten Haft.

Ulm. (Ein Großomnibus mit Gasbetrieb.) Ein von einer Ulmer Firma hergestellter Riesen-Omnibus wurde vor kurzem auf einer Fahrt durch die engen Straßen der Altstadt einer Reihe auswärtiger und einheimischer Verkehrsmittel vorgeführt. Es handelte sich bei dieser Probefahrt um einen Gasbetrieb-Omnibus, der mit Leuchtgas betrieben werden kann. Dieses sogenannte „Gasbus“ führt in einem Dachaufbau 35 Kubikmeter Gas mit, das für eine Strecke von 30 Kilometer ausreicht. In den Städten, in denen diese Großomnibusse für Massentransporte eingesetzt werden, würden innerhalb ihres Fahrbereichs Gasanstalten aus dem Rohrohr der Gaswerke erstellt. Der Wagen saß insgesamt 100 Personen bei etwa 50 Stunden. Die Stadtfahrt durch die Stadt zeigte die große Brauchbarkeit des riesigen Fahrzeuges.

Reutlingen. (Frontkämpfer spenden.) Ein aus dem hohen Norden kommender Landler überreichte dem Kreisverband der Rotes Kreuz eine größere Summe, die er und seine Kameraden für das Winterhilfswerk gesammelt haben. Die Passanten eines Vagabunden im Stadtteil Weingarten sammelten ebenfalls unter sich für das Rotes Kreuz und konnten dem Kreisverband 1000 Mark übergeben, wobei der eingetragene Betrag bereits 10 Mark übersteigt hatte.

Aus den Nachbargauen

1) Wosbaurmatten Nr. 14. (Kinderreiche Mutter 85 Jahre alt.) Hier vollendete Frau Franziska Bieder Wirtz, Mutter von 12 Kindern und Trägerin des Goldenen Ehrenkreuzes, das 85. Lebensjahr.

2) Weinsbach a. M. (Gemüse am Gartenberg.) Der Teilnehmergemeinschaft Gartenberg in Weinsbach, die am historischen Gartenberg Rebgeleite liegt, war es nicht wie den Gemeinden Bursheim, Oberrotweil, Jechingen usw. möglich, Arbeitskräfte für den Bierbau zu bekommen. Im Jahre 1943 wurde das brachliegende Gelände in diesem Jahre noch zu nutzen, wird die Teilnehmergemeinschaft am Gartenberg den kommenden Sommer Gemüse pflanzen.

Schöpsheim. (Tödlicher Unglücksfall.) Bei Holzarbeiten, die der 74 Jahre alte Karl Christian Wehner im Gewann „Stollengraben“ durchführte, wurde er am Dienstag ausgereißt, wurde so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Wittenbach. (90-jähriger Uhrmacher.) Der aus Oberrotweil stammende Valentin Weidenbach, als Uhrmacher seit seinem 16. Lebensjahr hier wohnhaft, wurde 90 Jahre alt. Viele Jahre lang er im Dienst der Badischen Uhrenfabrik, 1934 feierte er Goldene Hochzeit. Zwei Söhne fielen im Weltkrieg.

Wittenbach. (Kind tödlich überfahren.) Der fünf Jahre alte Gilbert Kiedergang wurde von einem bisher noch unbekanntem Kraftwagenführer überfahren. Die Verletzungen waren derart ernster Natur, daß das bedauernswerte Kind nach wenigen Minuten verschied.

Strahburg. (Todessturz eines Kindes.) Zwei Kinder der Familie Scharren hatten in der Lebensmittelabteilung eines hiesigen Großkaufhauses Einkäufe besorgt. Anstatt den elektrischen Fahrstuhl zu benutzen, rutschte das jüngere, die sechsjährige Johanna, auf dem Treppengeländer vom fünften in den vierten Stock. Dort überfiel sie das Kind und stürzte in das Erdgeschoss ab, wo es tot liegen blieb.

Fristen um en Hochzeitstermin

Wenn der gewählte Hochzeitstermin wirklich einhalten werden soll, dann müssen die Eheleute in eine Reihe gesetzlicher Fristen beachten, die in der Zeitschrift für Standesamtswesen zusammengestellt worden sind. Neben Ehevertragsung muß zunächst ein Aufgebot voranstellen. Die Aufhebungsfrist beträgt volle 14 Tage. Der Tag, an dem der Aufhebung erfolgt, rechnet nicht mit. Kommen für den Aufhebung auch auswärtige Gemeinden in Frage, dann müssen die Posttage für die Hin- und Rücksendung einzurechnen werden. Das Aufgebot verliert seine Kraft, wenn die Ehe nicht binnen sechs Monaten nach seiner Vollziehung geschlossen wird. Die zum Nachweis der Ehefähigkeit im jeweiligen Sinne vorzulegen sind, zum Beispiel Ehefähigkeitszeugnis, Gesundheitsbescheinigung und militärische Heiratsverträge des Heres oder Heiratung von der Heiratung des ausländischen Ehefähigkeitszeugnisses gelten allgemein sechs Monate. Für die Heiratsverträge der Kriegsmarine und der Luftwaffe beträgt die Gültigkeitsdauer aber nur drei Monate. Bei diesen Urkunden wird wie beim Aufgebotsaufhebung der Tag der Ausstellung der Urkunde nicht mitgerechnet. Diese Unterlagen sind aber in der Regel vor Beantragung des Aufgebots ausgestellt. Bei Vereinbarung des Ehefähigkeitsstermins vor dem Standesamt werden deshalb die beschrifteten Unterlagen darauf geprüft, ob sie am Tag der Beschließung noch gültig sind. Andernfalls müssen sie erneuert werden.

Nach dem Ehegesetz soll eine Frau nicht vor Ablauf von zehn Monaten nach Auflösung der vorhergehenden Ehe eine neue Ehe eingehen. Dieses befristete Eheverbot besteht nicht, wenn sie inzwischen, das heißt nach Auflösung der vorherigen Ehe, geboren hat. Die Rehmaterfrist be-

steht im übrigen am Tage nach dem Tode des bisherigen Ehegatten oder der Rechtskraft des Scheidungs-, Aufhebungs- oder Nichtigkeitsurteils und endet mit Ablauf des Tages, der dasselbe Datum trägt wie der Tag des Eintritts des Auflösungs-Ereignisses. Ist also der bisherige Ehegatte am 1. Oktober 1942 verstorben, dann endet die Rehmaterfrist am 1. August 1943, die neue Ehe kann frühestens am 2. August 1943 eingegangen werden. Ferner wird gesetzlich bestimmt, daß der Ehegatte nicht vor Vollendung des 21. die Frau nicht vor Vollendung des 18. Lebensjahres heiraten sollen. Hat keine Heiratsmündigkeit vor dann würde an sich der am 1. Oktober 1942 geborene Brautgatte erst mit Ablauf des 1. Oktober 1942 volljährig. Der Ehegatte hat jedoch für diese Fälle bestimmt, daß bei der Berechnung des Lebensalters auch der Geburtsstag mitzählt werden soll. Bei dem genannten Termin würde der Brautgatte also schon mit Beginn des 1. Oktober 1942 volljährig und damit ehemündig geworden sein.

Sport des Sonntags

Fußball

Wau Baden:		
Böhrig Karlsruhe — SV Reutlingen		1:2
SV Reutlingen — SV Reutlingen		2:1
Wau Elz:		
TSV Straßburg — H Straßburg		0:0
Wau Württemberg:		
Stuttgarter Kickers — SV Feuerbach		1:2
Stuttgarter Sportfreunde — TSV 46 U		5:2
SV Heilbronn — TSV Reutlingen		2:2

Was wird aus den Borräten stillgelegter Betriebe?

V. A. Durch die bevorstehende Stilllegung zahlreicher Betriebe im Einzelhandel, Handwerk und Gaststättengewerbe wird die Frage aufgeworfen, was mit den Borräten dieser Unternehmen geschieht. Dieses Problem ist keineswegs neu, denn zahlreiche Geschäfte sind wegen Einberufung des Inhabers seit langem geschlossen. Natürlich war man bestrebt, ihre Warenbestände zu veräuern. Soweit es sich dabei um bezugsbeschränkte Erzeugnisse handelte, mußten die Borräte im Einzelhandel der Organisation gemeldet werden, nicht bezugsbeschränkte Waren aber nur, wenn ein Verkauf beabsichtigt war. Während bei bezugsbeschränkten Produkten eine Verwertung des Warenbestandes unter Anwendung des Reichsleistungsgesetzes durchgeführt werden konnte, bestand für freie Erzeugnisse diese Möglichkeit nicht, wenn auch die Berufsorganisation bestrebt war, diese Bestände der Versorgung zuzuführen. Da sich die Dauer des Krieges nicht übersehen ließ, nahm man besonders Rücksicht auf die Interessen der im Felde stehenden Geschäftsinhaber, denen man die Weiterführung ihres Betriebes nach Rückkehr nicht erschweren wollte. Dabei spielten natürlich auch hygienische Erwägungen eine Rolle.

Auf die Dauer können derartige Warenbestände nicht ungenutzt bleiben, während andererseits dringender Bedarf nicht gedeckt werden kann. Die neue Stilllegungswelle macht es unmöglich, diese Warenbestände dem Verbrauch zu entziehen. Sie müssen also erfasst werden, wobei aber ein Unterschied zwischen Geschäften, deren Inhaber sich in der Heimat oder im Felde befindet, schon aus technischen Gründen nicht möglich ist. Die Erfassung und Verwertung von Waren geschlossener Betriebe regelt eine Anordnung, die für Handels-, Handwerks- und Gaststättengewerbe, Werkstätten, Gemeindefestlager, Krankenhäuser u. a. sowie für Industrieunternehmen in landwirtschaftlichen und hauswirtschaftlichen Bereichen gilt. Auch jetzt sollen die Interessen der Geschäftsinhaber für die Zukunft besonders gewahrt werden. Dies geschieht durch eine Befreiung, die als Grundlage einer bevorzugten Belieferung bei Wiedereröffnung des Betriebes dient. Da sich die Nachkriegsverhältnisse jetzt nicht übersehen lassen, werden dazu zu geeigneter Zeit Richtlinien herausgegeben. Die Anordnung gilt nicht nur für neu geschlossene Betriebe, sondern auch für solche, die bereits geschlossen sind.

Die Erfassung des Warenlagers erfolgt durch die Verpflichtung, die Schließung innerhalb drei Tagen bei der Berufsorganisation zu melden und zugleich ein Verzeichnis der Borräte einzureichen. Die Verwertung selbst wird durch das Landeswirtschaftsamt oder andere zuständige Stellen angeordnet, wofür aber die Berufsorganisation Vorstöße einreicht und dabei die Wünsche des Geschäftsinhabers berücksichtigt

soll. Zweck dieser Umlegung der Warenbestände ist eine geordnete Verbraucherverteilung, so daß im allgemeinen die Borräte im gleichen Versorgungsgebiet bleiben müssen, abgesehen von den Fällen, in denen eine Verwertung für besondere Zwecke berechtigt ist. Der Inhaber des geschlossenen Geschäftes hat im allgemeinen einen Überblick darüber, wo seine Kunden künftig kaufen müssen und wird infolgedessen bestrebt sein, die Übertragung der Waren entsprechend vorzuschlagen. Soll der Betrieb in absehbarer Zeit wieder eröffnet werden, dann darf er sein Lager behalten. Es wäre natürlich sinnlos, wenn solchen Unternehmen, die geschlossen sind, noch Lieferungen zuzuführen. Deshalb enthält die Anordnung auch ein Verbot, nach Betriebsbeziehungen Waren zu beziehen oder an solche Geschäfte zu liefern.

Nun handelt es sich aber nicht nur um die Warenbestände der stillgelegten Geschäfte, sondern auch um ihre Bezugsrechte (Kontingente). Auch sie müssen im Interesse einer geordneten Versorgung zu verlagert werden, das heißt der Ware in andere Gebiete verlagert wird, denn sonst entfällt an einer Stelle eine Unterlieferung, während andere Bezirke mehr erhalten. Deshalb wird von den Landeswirtschaftsämtern u. a. auch eine Übertragung der Bezugsberechtigungen und Kontingentsquoten angeordnet, und zwar ebenfalls auf Grund von Vorschlägen der geschlossenen Geschäfte. Auch hier gilt der Grundsatz, daß die Ware möglichst im gleichen Versorgungsgebiet bleiben muß. Dieses Ziel läßt sich nicht immer leicht erreichen, denn zum Teil haben Hersteller und Großhandel für solche Erzeugnisse, die nicht bezugsbeschränkt sind, ein eigenes Verteilungssystem entwickelt. Dazu kommt, daß in manchen Branchen mit umfangreichen Warenforträgen die Zahl der Lieferanten recht groß ist. Sie müssen zum Teil mit neuen Kunden arbeiten, während der Einzelhändler unter Umständen künftig für die gleiche Ware mehrere Lieferanten hat. Dadurch können Verträge entfallen, die nicht immer rational sind, und es dürfte teilweise erforderlich sein, eine weitgehende Neuordnung der Lieferbeziehungen herzustellen. Der Inhaber des geschlossenen Betriebes soll dabei helfen, indem er seine Lieferanten von der Schließung benachrichtigt.

In manchen Branchen, z. B. im Textileinzelhandel, dürfte die Verlagerung keine großen Schwierigkeiten bedeuten, denn sie regelt sich durch das Punktsystem, das sich auch hier bewährt, von selbst. In anderen Fällen dagegen bedarf es einer genauen Planung, damit das Ziel, die Verwertung des Versorgungsbestandes in bisherigem Umfang sicherzustellen, erreicht wird.

Wildbad, den 16. Februar 1943

Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Tante

Fräul. Eugenie Sauerbrey

im Alter von nahezu 80 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

In tiefer Trauer:

Geschwister Sauerbrey, Hamburg.

Beerdigung Mittwoch nachmittag 2 Uhr auf dem Waldfriedhof.

Enzklosterle, den 15. Februar 1943

Todesanzeige

Nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied rasch und unerwartet am 15. Februar mein lieber Mann, unser treusorgender Vater

Jakob Neuweiler
Holzhauer

im Alter von 47 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Helene Neuweiler mit Angehörigen.

Beerdigung Mittwoch den 17. Februar, nachmittags 2.30 Uhr.

Efasit

PUDER

Ein-Puder, besonders zur Fußpflege hervorragend geeignet, bewirkt übermäßige Schwundentwicklung, wirkt angenehm kühlend und desinfizierend. Er verleiht Blasen, Brennen u. Wundlösen. Auch vorzüglich geeignet als Massage- und Körperpuder.

1 Streifen 20 Pf. - 21, Nachfüllbeutel 20 Pf. - 20
In Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften

TOTALWERK **MONCHEN**

NS.-Frauensschaft, Deutsches Frauenwerk Enzklosterle

Mittwoch abend 8 Uhr im Rathaus

Bekanntgabe von Kochrezepten mit Kochproben.

Europa-Kabel

Die europäische Wirtschaftswochenzeitung

Preis 80 Pf.

Ladenverkauf in der C. Meißner'schen Buchdruckerei, Neuenbürg

Schöpsheim, den 15. Februar 1943

Danksagung

Für die uns beim Heimgang unserer lieben, unvergeßl. Entschlafenen **Elsa Bauer** in so reichem Maße erwiesene Anteilnahme sagen wir allen herzl. Dank. Insbesondere danken wir dem Herrn Geistlichen für seine tröstlichen Worte, dem Leichenchor für den erhebenden Gesang, für die vielen Kranz- und Blumenspenden, sowie allen denen, die unsere liebe Elsa während ihres kurzen Krankheitslagers besuchen und erquickten und ihr das letzte Geleit gaben.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bitte

Anzeigentexte recht deutlich schreiben!

Sie ersparen sich Verdruß und uns Rückfragen!

Schuhcreme einsparen!

Guttalin

Selbsthandhabendes Auftragen, spart Zeit, trocknet rasch, Duft angenehm, poliert, der Glanz wird erhöht und man spart

Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin

Echt nur mit dem Aufdruck **"Guttalin"**

Nur in Fachgeschäften

Guthalle-Fabrik Köln

Zurück

Willi Schropp

staatl. geprüft. Masseur

WILDBAD

König-Karlstr. 19

Ein eigenes Haus

Neu durch staatsbegünstigte Bauplanung günstig vorbereitete Vorarbeiten. Sie kaufen das Baugrund W. D. von Deutschlands größter Baugesellschaft

G. F. Wüstenrot

in Ludwigsburg/Württemberg

Der Spazierweg

Im Distrikt 1 Meißner, 200. 8 Meißner ist bis auf weiteres wegen Holzhausbetrieb

geöffnet.

Würt. Forstamt Meißner.

Gloria sparsom verwendet!

Schöpfpflege

Dem Werbungtreibenden gehört die heranwachsende Käuferschicht

2 junge Frauen, je 1 Kind, suchen freundlich möbl. Zimmer

in ruhiger Gegend des Schwarzwaldes als Dauermieter. Angebote unter D. 3. 8890 an **Schömannschen Duisburg, Düsseldorfstr. 13.**

Dobell

Wegen Krankheit bleibt meine

Bäckerei

ab Mittwoch, den 17. Februar bis auf weiteres

geschlossen

G. Hummel.

Wienfeld.

Eine 25 Wochen trüchtige

Ruh oder Kalbin

wird dem Verkauf ausgef. Hauptstraße 111.